

ordnung widerstreben werde, sollte aus der Kirche ausgeschlossen werden. Eine Linie, 100 spanische Meilen westlich von den Azoren von Pol zu Pol laufend, sollte die portugiesischen Besitzungen an der Westküste Afrikas von den neuentdeckten spanischen Ländern scheiden; die westliche Erdhälfte sollte spanisch sein.

Des Goldbauers Musikantin.

Eine Dorfgeschichte von Reinhold Scheffel.
(2. Fortsetzung.)

Durch Stellvertretung.

Nach der ersten Visite hütete sich der Goldbauer, seinen Mietnern wieder in die Nähe zu gehen und übergab das Nötige, was da Alles noch zu besorgen war, seiner Tochter Anna.

An die Rätin getraute sich das einfache Mädchen wohl nicht heran, aber mit Elisabeth schloß sie herzliche Freundschaft. Das Stadtfraulein lehrte sie, ihr reiches Haar auf geschmackvolle Art ordnen, gab auch sonst manch' tüchtigen Toilettenrath, wofür die Anna sehr dankbar war. Die Goldbäuerin ließ sich äußerst selten bei den Frauen sehen, sie hatte die auf dem Lande vorkommende Scheu vor kranken Leuten in bedeutendem Grade.

Von der Stadt gab es blutwenig Nachfrage um die Fremden, die Besuche blieben völlig aus, die paar Briefe, welche anlangten, trugen außen eine Advokatenfirma und sie hatten die Wirkung, die Empfänger noch trauriger, noch verzweifelter zu machen.

Die Anna ward nicht müde, die Treue und Sorge des Fräuleins für die kranke Mutter zu loben, das sich nicht einmal die nöthige Zeit gönnte, im Garten Erholung von dem schweren Amte als Wärterin zu suchen.

Der Goldbauer, der von Allen mit vollem Rechte geachtet und geehrt wurde, der Goldbauer, dessen Scharfblick auch nicht das geringste Vorkommniß in seinem Reiche entging, hatte dennoch ein sehr wichtiges Ereigniß vollkommen übersehen, bis ihn ein ganz simpler Zufall plötzlich darauf aufmerksam machte.

VI.

Vom Kirchtag.

Das Kirchweihfest war gekommen, die Zeit, wo sich die Alten der entschwundenen Jugendtage erinnern, die Jungen in lautem Jubel auffauchen. Vom kleinsten Kinde, das den Pfefferkuchen-Reiter zum Selbstopfernden verurtheilt, bis zu dem verliebten Burschen, dem ein Herz vom gleichen Material als Dolmetsch dient, lebt Jedermann in purem Entzücken. Da werden häufig Liebesverhältnisse geknüpft, da wird fleißig geraucht, getrunken und gelüßt.

Der Goldbauer war mit seiner Tochter Anna bei dem Feste erschienen, und während im vergangenen Jahre Niemand ihre Anwesenheit am Tanzboden beachtete, umdrängten sie heute drei Burschen, und dem Erwählten folgten stets drohende Blicke schnell erwachter Eifersucht.

Nebst den jungen Leuten entdeckte heute auch der Goldbauer, daß sein Kind in Jahresfrist eine große, hübsche Dirne geworden, die Gedanken flogen gleich Sperlingen in seinem Kopfe umher, trotz aller Bitten kürzte er seine Gegenwart in der lustigen Gesellschaft bedeutend ab.

Mitternacht war noch fern, als er seinen Hof betrat, die Tochter schickte er zu Bett, ohne ihre unzufriedene Miene bemerken zu wollen, während er selbst noch lange wach blieb und mit echtem Vaterherzen an die Zukunft seines Lieblingskinds dachte.

Unter den Burschen war einer, der dem Goldbauer besonders aufgefallen. Der Hof seines Vaters lag gerade am äußersten Ende des Fleckens, er ragte ins nächste Dorf hinüber, infolgedessen hieß der Besitzer „der Wegscheibbauer“. Und — was bei dem Goldbauer auch nicht ferner lag in die Wagschale fiel — dem Wegscheibbauer gehörte der in sein Besitzthum hineingeschneite Spizacker. Vielleicht ließen sich da zwei Geschäfte mit einem Male abthun.

Am nächsten Morgen erhob sich der Hausvater zeitlich vom Bette, ließ seinen Wagen anspannen und fuhr davon, ohne irgend Jemand vorher über das Ziel zu verständigen.

Nach kurzer Fahrt langte der Goldbauer bei einem großen, schmunken Bauernhofe an, er wurde, in das Thor einlenkend, vom Hausvater und dessen Sohn mit jener Freundlichkeit begrüßt, welche beim

Empfange reicher Leute auf dem Lande gebräuchlich. Mit der wiederholten Versicherung, welchen Jubel sein Erscheinen verursache, zog ihn der Wegscheibbauer in die schattige Jasminlaube, die Beiden setzten sich hin, der Sohn zog sich bescheiden zurück, obwohl er für sein Leben gern erfahren hätte, was da verhandelt werden sollte.

Als Vater der schönen Anna, die er gestern im Tanze an sein hochklopfendes Herz gedrückt, war der Goldbauer dem jungen Haussohne eine sehr interessante Persönlichkeit.

VII.

Diplomatie.

„Wollt Ihr wissen, Wegscheibbauer, was mich herführt? Der Aerger über den neuen Pfarrer, den uns die Herrschaft aufnöthigen will, der würde uns vielleicht wieder die alte Wirthschaft einführen. Wir haben beschlossen, eine Deputation an die Regierung zu senden. Ihr waret gestern nicht in der Versammlung, so will ich Euch fragen, ob Ihr mitthut?“

Die Großbäuerin hatte jetzt eine frische Schürze und eine steife Haube hervorgeholt, und trat jetzt, gefolgt von ihrem Sohne in die Laube. Sie brachten einen mächtigen Krug Apfelwein, einen fetten mit Wachholder geräucherten Schinken und einen duftenden Laib Brod.

„Eßt und trinkt nach Herzenslust, Nachbar, es ist Euch vergönnt, und wie geht's denn der Goldbäuerin daheim, ist's noch alleweil wie vor überall hinterdrein, die alte Wohnheit laßt's halt nüt ruhen, und Euer Annerl g'rath g'wis nach der Mutter. Ich geh' wohl nüt viel unter die Leut', aber mir hams schon Viele zugetragen, wie sauber das Madl sein soll. Braucht nüt roth werden, pat'scher Bub.“

Der Zursuf galt dem Sohne, dann fuhr die redselige Bäuerin fort:

„Ja, Wilhelm, wann Du uns so a Bäuerin hambringen thätst, ging ich noch vor Sonnenuntergang mit meim Alten in die Ausnahm, aber das is a verwegene Red.“

Der Goldbauer schmunzelte geschmeichelt. „Was ich weiß, hat bei mir noch Keiner anklopft, den ich wieder heimg'schickt hätt', und a Bursch, der am Tag nach Kirchweih arbeit' und nüt liegen muß, is nach mein Sinn.“

Die Großbäuerin lachte in ganz freudigem Mutterstolze.

„Ja, unser Bub is brav, aber die Söhn' g'hören halt alleweil doch nur dem Vater, da ist's der Goldbäuerin besser g'rathen mit der Anna.“

„Die Freud is nur von kurzer Dauer. Der Sohn bringt die brave Tochter ins Haus, aber wenn die Dirn herangewachsen is, plündert's den Vater erst recht aus, dann zieh's auf einen andern Hof.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Kraftsammler für Fahrräder. Ueberflüssige lebendige Kraft aufzuspeichern und im Bedarfsfalle nutzbringend zu verwenden, ist heute in allen Betrieben in Anwendung. Hauptsächlich nutzbar gemacht wird derartige Kraft beim Radfahren. Die überschüssige Kraft setzt sich beim Radfahren daraus zusammen, daß das Rad bergab durch das Eigengewicht getrieben wird, weil naturgemäß ein rollender Körper selbstthätig eine schiefe Ebene heruntergleitet. Wie das Patent- und Technische Bureau von Herrn R. Bayer, Berlin S.-O., Brüdenstraße 13 mittheilt, ist dem Herrn A. Hühnerbein in Ditzfurth ein Patent erteilt worden auf einen Kraftsammler für Fahrräder. Das Prinzip desselben beruht auf dem Anspannen einer kräftigen Spiralfeder durch überschüssige lebendige, bei der Fahrt erzeugte Kraft. Fährt das Rad bergab, so wird die Feder durch einen geeigneten Mechanismus mit der Achse des Treibrades gekuppelt, infolgedessen ein Aufwinden der Feder erfolgt. Nachdem nun letztere genügend angepannt ist, wird dieselbe ausgeschaltet und die Kraft bis zum geeigneten Moment gespart.

J. B. bei Ueberwindung von Steigungen oder aber, wenn die Geschwindigkeit auf ebenem Wege erhöht werden soll, wird der Apparat eingeschaltet, sodaß die Kraft der Spiralfeder diejenige des Fahrenden unterstützt, infolgedessen sich die Geschwindigkeit bedeutend erhöht, ohne die Kraft des Fahrenden stärker zu beanspruchen.

— Zu einem alten, erfahrenen und wegen seiner Klugheit berühmten Advokaten kam eine Frau und klagte ihm, ihr Mann wolle sich von ihr scheiden lassen, weil sie ihm — zu häßlich sei. „Hm, hm, hm,“ sagte der Advokat, „eine schwierige Frage!“ und fing an, unter seinen Büchern zu suchen. Einen Folianten nach dem andern von denen, die auf dem Tische lagen, schlug er auf — aber alles umsonst: dann ließ er sich von seinem Diener mehrere große Bücher, welche er sehr genau bezeichnete, aus den Regalen herunterholen — gleichfalls ohne Erfolg. Endlich sann er ein wenig nach, nickte dann mit dem Kopfe und bezeichnete dem Famulus einen großen schweren Band ganz oben auf der höchsten Stellage. Raum lag dieses Buch vor dem Advokaten auf dem Tische und er hatte es geöffnet, da erblickten sich seine weißen Züge. Die bange harrende Frau athmete erleichtert auf. Er hatte jetzt auch in der That gefunden, was er so eifrig suchte — seine Brille! Diese setzt er auf, wirft einen langen prüfenden Blick auf die Frau und sagt sodann mit tiefem Ernste: „Ihr Mann hat wirklich recht!“

— Zur Abwechslung. Der Fabrikbesitzer H. in Berlin suchte durch öffentliche Ankündigung einen Kutscher zu mieten. Es fand sich auch ein solcher bei ihm; auf die an denselben gerichtete Frage nach seinen Papieren antwortete er trocken: „Zeigen Sie mir mal erst Ihre Papiere“, und als Herr H. hierüber seine Entrüstung aussprach, erklärte der Kutscher ruhig: „Ich habe jetzt in een Jahr vier Herren gehabt, der Gene hat Pleite gemacht, dem Andern hat der Exekutor das Fuhrwerk abgepfändet, der Dritte hat es verkaufen müssen, damit seine Kinder was zu essen hatten u. s. w.; jetzt möchte ich aber mal wieder eene anständige Herrschaft haben, denn es ist keen Vergnügen, alle Quartale uff einen andern Bod zu klettern.“

— Aus der Religionsstunde. „Wir haben also,“ begann neulich der Lehrer einer hollsteinischen Volksschule den Unterricht, „vom Leben nach dem Tode gesprochen. Da möchte ich nun wohl wissen, wer von Euch denn schön aufgepaßt hat. Sag' Du mir mal, Zochen Müller, wenn der Mensch nun gestorben ist, was kommt dann in die Erde?“ — „Dat Kiew.“ — „Der Leib, wolltest Du sagen. Gut. Und was kommt in den Himmel?“ — „Die Knackens (Knochen).“

— Sonderbar. Papa: „Es ist doch sonderbar; jedesmal wenn ich wünsche, daß Du diesen oder jenen Mann heirathest, dann hast Du Einwendungen, und jedesmal wenn ich will, daß Du diesen oder jenen Mann nicht heirathen sollst, dann möchtest Du ihn gerade!“ — Tochter: „Ja wohl! Und wenn wir Beide uns einmal darüber geeinigt haben, dann will er nicht!“

— Aus der Gesellschaft. „Eigentlich sind Sie doch recht boshaft, Komtesse! Man hört Sie über Ihre Bekannten doch nur Schlechtes reden!“ — „Mein Gott, was wollen Sie denn! Andere Leute kenn' ich doch nicht!“

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 23. bis zum 30. April 1893.

Geboren: 119) Dem Eisengießer Friedrich August Gläß in Schönheiderhammer Nr. 20 B 1 S. 120) Dem anfassigen Stellmachermeister Franz Hermann Spigner hier Nr. 290 1 S. 121) Dem Tischler Franz Louis Gerber hier Nr. 282 1 S. 122) Dem Bürstfabrikarbeiter Alwin Rädler in Neuheide Nr. 8 1 S. 123) Der unverehel. Tambourierin Auguste Emma Unger hier Nr. 441 1 S. 124) Dem Decorationsmaler Franz Bruno Lippold hier Nr. 437 1 S. 125) Dem Schuhmachermeister Gustav Adolf Trüschler hier Nr. 275 1 S. 126) Der unverehel. Bürstfabrikarbeiterin Friederike Libby Vestner in Neuheide Nr. 24 1 S. 127) Dem Raschinensticker Johann Friedrich Eibisch in Schönheiderhammer Nr. 30 1 S. 128) Dem anfassigen Eisenhüttenwerks-Schlosser Friedrich Wilhelm Unger hier Nr. 21 1 S.

Aufgeboren: 19) Der Zeichner und Bordruker Rudolph Emil Höhl hier mit der Minna Rödel hier. 20) Der Sandformer Friedrich Hermann Kunzmann hier mit der Auguste Marie Lent hier. 21) Der Schuhmacher Friedrich Wilhelm Fiedel hier mit der Tambourierin Minna Auguste Kunzmann hier. 22) Der Eisengießer Friedrich Robert Wänzel in Schönheiderhammer mit der Tambourierin Anna Marie Spigner hier.

Geschlossene: Vacat.
Gestorben: 67) Der Braumeister Johann Georg Geipel hier Nr. 421, 70 J. 68) Alwine Louise Gläß geb. Löffler in Schönheiderhammer Nr. 20 B, 44 J. 69) Des Bürstfabrikarbeiters Carl Hermann Reubert hier Nr. 109 Tochter, Klara Elise, 6 R.

Brenn-Kalender

für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock
im Monat Mai 1893.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		
		von	bis			von	bis			von	bis	
	1.	keine	Beleuchtung	10.	25	8	2	19.	25	9	2	
	2.	25	8	10	11.	25	8	2	20.	25	10	2
	3.	25	8	12	12.	25	8	2	21.	25	11	2
	4.	25	8	1	13.	25	8	2	22.	25	12	2
	5.	25	8	2	14.	25	8	2	23.	25	12	2
	6.	25	8	2	15.	25	8	2	24.	25	12	2
	7.	25	8	2	16.	25	8	2	25.—31.	keine	Beleucht.	
	8.	25	8	2	17.	25	8	2				
	9.	25	8	2	18.	25	8	2				

Streupulver

zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei **F. Hauebohn.**

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühml. bekannten, allein echten Apoth. Radlauer'schen Hühneraugenmittel (d. i. Salicylcolloidium) sicher u. schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf. Depot in Eibenstock bei

Apotheker **Fischer.**

Alystier- u. Muttersprizzen,

Inhalations-Apparate, Luftfischen, Unterlagstoffe u. s. w. hält stets am Lager **W. Deubel.**

Chemischer Möbelloste, Plüsch, Fortlöser und Tischdecken versendet direkt und billigt

Paul Thum, Chemik.

Muster franco gegen franco.

Verloren ein schwarzseid. Damenregenschirm mit weißem Elfenbeingriff. Gegen gute Belohnung abzugeben bei Frau Bürgermeister **Dr. Körner.**